

# Der Kreuzbund lebt durch dich

## Motivierende Impulse zur Mitarbeit im Kreuzbund

von Heinz-Josef Janßen, Bundesgeschäftsführer

„Die Rettungsstation“ lautet der Titel der Geschichte, die ich an den Anfang stellen möchte:

*An einer gefährlichen Küste befand sich vor Zeiten eine kleine armselige Rettungsstation. Die Küste war schon vielen Schiffen zum Verhängnis geworden. Deshalb hatte sich eine Handvoll Freiwilliger hier eine kleine Hütte gebaut, um den Wachdienst zu versehen. Zu dieser Rettungsstation gehörte nur ein einziges Boot. Mit diesem wagte sich die kleine mutige Mannschaft immer wieder, bei Tag und bei Nacht, auf das Meer hinaus, um die Schiffbrüchigen zu retten.*

*Es dauerte nicht lange, dass dieser kleine Stützpunkt bald überall bekannt wurde. Viele der Erretteten und auch andere Leute aus der Umgebung waren gern bereit, die armselige Station mit Geld zu unterstützen. Die Zahl der Gönner wuchs. So konnte man sich neue Boote kaufen und neue Mannschaften schulen.*

*Mit der Zeit gefiel den Gönnern die kleine armselige Hütte nicht mehr. Die Geretteten, sagte man, benötigten doch einen etwas komfortableren Ort als erste Zufluchtsstätte. Deshalb beschloss man, die provisorischen Lagerstätten durch richtige Betten zu ersetzen. Man erweiterte das Gebäude und stattete alle Räume mit schöneren Möbeln aus. Auf diese Weise wurde die Rettungsstation allmählich zu einem beliebten Ausflugsort. Die Station diente den Männern als Clubhaus, in dem man gesellig beieinander sein konnte.*

*Gleichzeitig geschah aber auch etwas sehr Verständliches: Immer weniger Freiwillige waren bereit, mit auf Bergungsfahrt zu gehen. Was tat man? Man heuerte für die Rettungsboote eine eigene Besatzung an. Immerhin schmückte das Wappen des Seenotdienstes noch überall die Räume, und von der Decke des Zimmers, in dem gewöhnlich der Einstand eines neuen Clubmitgliedes gefeiert wurde, hing das Modell eines großen Rettungsbootes.*

*Und nun passierte Folgendes: Vor der Küste scheiterte ein großes Schiff, und die angeheuerten Seeleute kehrten mit ganzen Bootsladungen Frierender und Halbertrunkener zurück. Unter ihnen befanden sich Farbige und Orientalen. In dem schönen Clubhaus entstand Chaos. Das Verwaltungskomitee ließ deshalb gleich danach Duschkabinen im Freien errichten, damit man die Schiffbrüchigen vor Betreten des Clubhauses gründlich säubern könne.*

*Bei der nächsten Versammlung gab es eine Auseinandersetzung unter den Mitgliedern. Die meisten wollten den Rettungsdienst einstellen, weil er unangenehm und dem normalen Clubbetrieb hinderlich sei. Einige jedoch vertraten den Standpunkt, dass Lebensrettung die vorrangige Aufgabe sei und dass man sich auch noch als „Lebensrettungsstation“ bezeichne. Sie wurden schnell überstimmt. Man sagte ihnen, sie könnten ja auch woanders ihre eigene Rettungsstation aufmachen, wenn ihnen das Leben all dieser angetriebenen schiffbrüchigen Typen so wichtig sei.*

*Das taten sie dann auch. Sie fingen ganz von vorne an mit einer kleinen erbärmlichen Hütte. Ihr guter Ruf aber verbreitete sich sehr schnell. Es gab neue Gönner, und es entstand ein neues Clubhaus...*

*Die neue Station wandelte sich genauso wie die erste. Und so kam es dann schließlich zur Gründung einer dritten Rettungsstation. Doch auch hier wiederholte sich die alte Geschichte. Zuerst gab es wieder nur eine kleine erbärmliche Hütte. Der gute Ruf verbreitete sich schnell. Es gab Gönner, es wurde ein Clubhaus gebaut.*

***Wenn man heute diese Küste besucht, findet man längs der Uferstraße eine beträchtliche Reihe exklusiver Clubs. Immer noch wird die Küste vielen Schiffen zum Verhängnis. Nur – die meisten der Schiffbrüchigen ertrinken!***

Geht es Ihnen auch so wie mir? Sehen Sie auch Parallelen zum Kreuzbund – zu unserer Situation? Sehen Sie auch die Gefahren, die lauern, wenn man sich erst einmal eingerichtet hat, wenn man es sich „gemütlich“ gemacht hat?

Es ist eine unbestrittene Tatsache: Die Basis der Arbeit im Kreuzbund ist die Gruppe und die Gruppenarbeit. Damit ist der Selbsthilfeaspekt gemeint, der uns auszeichnet. „Hilfe zur Selbsthilfe“ steht meist am Anfang im Mittelpunkt, wenn jemand als Suchtkranker oder Angehöriger in den ersten Wochen und Monaten – ob vor, nach oder anstelle einer Therapie eine Gruppe des Kreuzbundes besucht. Da beschäftigt sie oder er sich mit sich selbst und gewinnt durch das Gespräch in der Gruppe, durch den Austausch mit gleichermaßen Betroffenen allmählich wieder Selbstvertrauen und neuen Mut. Hier wird der Grundstock für das spätere zufriedene abstinentere Leben ohne Suchtmittel gelegt. Wie gesagt – das ist mit „Kreuzbund als Selbsthilfegemeinschaft“ gemeint.

Aber wir sind auch „Helfergemeinschaft“ und das meint vor allem: Weggefährtinnen und Weggefährten, die es mit Hilfe Anderer geschafft haben, ihr Leben neu zu ordnen und auszurichten, empfinden fast immer ein gehöriges Maß an Dankbarkeit. Sie sind dankbar der Weggefährtin, dem Weggefährten, der Partnerin oder dem Partner für die Hilfe, die ihnen zuteil wurde. Und – sie sind dankbar der Gruppe und auch dem Kreuzbund. Und sie möchten sich revanchieren – nicht nur dadurch, dass sie Mitglied werden und bleiben – in der Gruppe und im Kreuzbund, sondern auch dadurch, dass sie sich engagieren, sich in den Dienst der guten Sache stellen. Hier liegt zweifellos das stärkste Motiv und die echtste Motivation für die Übernahme bestimmter Aufgaben – in der Gruppe und im Kreuzbund. Vielleicht nur für kurze Zeit, vielleicht nur für ganz konkrete Projekte, vielleicht aber auch für wichtige Funktionen – in der Gruppe und im Kreuzbund. Und – wenn jemand sich aus dieser Überzeugung heraus, einen Teil der selbst erfahrenen Hilfe an andere weiterzugeben, aus dieser Haltung der Dankbarkeit heraus engagiert, dann ist das „Nächstenliebe konkret“.

Von Zeit zu Zeit ist es – wie die Geschichte von der „Rettungsstation“ uns lehrt – wichtig, ja geradezu entscheidend, sich des Grundauftrags bewusst zu werden, sich klar zu machen, warum es den Kreuzbund gibt. Und es reicht dann in der Tat nicht, wenn wir überall unser „Wappen“, unser Logo aushängen, aber das, was auf unserem Logo abgebildet ist, nicht mehr leben. Zumindest sehe ich die große Gefahr bei uns, das Wesentliche, das Eigentliche aus dem Blick zu verlieren. Wir reden – vielleicht schon in der Gruppe, erst recht jedoch auf Regional-, Diözesan- und Bundesebene - viel über Geld, über Macht, über Strukturen und die Organisation unserer Arbeit und vergessen, wo wir herkommen, weshalb es uns eigentlich gibt. Die Gefahr besteht zumindest, dass wir uns selbst genügen. Der Satz in solchen Zusammenhängen lautet dann häufig: „Die Gruppe reicht mir.“ Mich für den Kreuzbund engagieren, das interessiert mich nicht.

Der Kreuzbund ist als „Rettungsstation“ gegründet worden und hat nur deshalb 115 Jahre lang – so lange gibt es uns schon – überlebt, weil immer Menschen da waren – Gott sei Dank, die die Grundidee nicht vergessen haben. Und – weil immer Menschen da waren, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Der Kreuzbund hat überlebt, weil es diese Menschen immer gab. Und auch heute gilt: „Der Kreuzbund lebt durch dich.“

Aber auch das andere stimmt: „Der Kreuzbund stirbt ohne dich.“ Dann nämlich, wenn du nicht bereit bist, mitzutun.

Manchmal frage ich mich – mit einer Mischung aus Sorge und Wut, was bei uns im Kreuzbund zur Zeit los ist, was da so alles falsch läuft: Da gibt es Streit in der Gruppe, zwischen Gruppen, in

Regionen und in Diözesanverbänden, und wenn man genauer hinschaut, sind die Gründe immer die gleichen: Es geht um Macht, und es geht um Geld.

Letztlich geht es doch im Kreuzbund um die eine Grundfrage, die jedem persönlich gestellt wird und die von jedem auch persönlich beantwortet werden muss: Was ist mir der Kreuzbund wert? Wenn er mir etwas wert ist, dann bin ich auch bereit, ihn zu unterstützen im Rahmen der Möglichkeiten, die ich habe. Wenn er mir nichts wert ist, sollten wir so ehrlich sein und die „Rettungsstation Kreuzbund“ dichtmachen. Dann wären wir in einem Club vielleicht besser aufgehoben. Das wäre allerdings weit entfernt vom eigentlichen Auftrag des Kreuzbundes. Wie gesagt – der Kreuzbund lebt durch dich!

Wenn allerdings jemand bereit ist, eine bestimmte Aufgabe oder Funktion zu übernehmen, gehört auch die selbstkritische Beantwortung dieser Fragen dazu: Warum tue ich das – was ist meine Motivation? Und die zweite Frage: Verfüge ich über die notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse, um diese Aufgabe erfüllen zu können?

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schnell man sich auch in Aufgaben drängen lassen kann, wenn man nur genügend „gebauchpinselt“ wird. Hier wird dann schnell mit einem Hierarchyaufstieg oder mit anderen Annehmlichkeiten gelockt, bei dem es weniger um den Kreuzbund als vielmehr um die eigene Person und sein Ego geht. Und – nicht selten fehlen Grundkompetenzen, die doch für bestimmte Funktionen maßgeblich und unerlässlich sind. Wir sollten uns also gut beraten lassen – und vielleicht weniger von unseren „Förderern“ und Unterstützern als vielmehr von unseren Kritikern. Es macht wenig Sinn, ein Amt gegen den Widerstand der eigenen Mannschaft zu beginnen. Sollte eine solche Unterstützung allerdings von der ganzen Mannschaft signalisiert werden, dann ist das eine gute Basis für die neue Aufgabe.

Einige abschließende Gedanken: Am 1. Oktober 2010 erschien in einer deutschen Tageszeitung ein Artikel mit der Überschrift „Zeitalter der Ichlinge geht zu Ende“. Ein Hamburger Zukunftsforscher erklärte in diesem Artikel, dass in den Jahren seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 die „Spaßkultur“ einer neuen Ernsthaftigkeit gewichen sei. Er schreibt - Zitat: „Die Ichlinge haben ausgedient. Das Ich braucht das Wir. Die Sehnsucht nach Halt und Heim, nach sozialer Geborgenheit und menschlicher Wärme wächst. Die Menschen rücken wieder enger zusammen. Ehe, Kinder und Familie sind wieder „in“. Die Menschen setzen auf die „3 V“: Vertrauen, Verlässlichkeit und Verantwortung.“

Das macht doch Mut, und ich meine, da sind wir auch wieder bei unserem Thema: Wir nennen uns im Kreuzbund „Weggefährtinnen und Weggefährten“ – nicht zufällig und nicht ohne Grund. Der Weggefährte ist jemand, der einen anderen auf seinem Weg ein Stück weit begleitet – und damit das Gegenteil vom „Ichling“. Der Weggefährte stellt sich in den Dienst einer guten Sache.

Der Kreuzbund braucht DICH; der Kreuzbund lebt durch DICH! Tun Sie bitte alles dafür, dass der Kreuzbund eine gute Zukunft hat, dass er das Wesentliche nicht aus dem Blick verliert! Um es mit den Bildern unserer Geschichte zu sagen: Tun Sie bitte alles dafür, dass wir nicht zum Club werden und die meisten Schiffbrüchigen ertrinken! Retten Sie nicht nur sich selbst, sondern erinnern Sie sich an Ihre eigene Rettung und retten Sie auch Andere! Überlegen Sie doch bitte, ob Sie nicht Ihre Fähigkeiten, auch einen Teil Ihrer Zeit dafür investieren wollen! Es lohnt sich!